

Funde aus den Gräbern – Beitrag von Max Martin

Aus den rund 20 Gräbern bei St. Theodor sind nur wenige datierbare Funde bekannt. Das 1979 an der Rebgasse angeschnittene Grab 2 enthielt die frühesten der bisher geborgenen Beigaben:



Katalog zu Abb. 45A (FK 8123):

- 1) 1979/26.5 Beinkamm mit Etui nur etwa zu einem Drittel erhalten:
- a) Kamm, Länge noch 3,9 cm, Breite 4,6 cm; mit zweireihiger (grober bzw. feiner) Zähnung. Mittelleiste (im erhaltenen Teil) unverziert; noch 2 Eisenstiften.
- b) Etui, Länge noch 9,0 cm. Mit Resten von drei Schalen, ritzverziert mit Randrillen und Kreisäugen in schrägen Reihen bzw. rechteckigen, jeweils von Rillen eingefassten Feldern. Reste von 2 Eisenstiften.
- 2) 1979/26.1 Ringförmige Perle aus «schwarzem» opakem Glas mit eingelegtem Wellenband aus blauem Glas. Länge 1,5 cm, Durchmesser 2,1 cm.
- 3) 1979/26.3 Almandinscheibenfibeln von ursprünglich etwa 2,2 cm Durchmesser, völlig in kleine und kleinste Teile zerfallen. Erkennbar sind noch:
 - a) Reste der Grundplatte in Form dünner flacher Silberblechfragmente.
 - b) Teile des Zellwerks in Form von 4 mm hohen Silberblechstegen: 8 gebogene Fragmente eines grösseren, über 20 mm weiten und eines kleineren, etwa 10 mm weiten Ringes (Kreisstege); etwa 10 ungekrümmte, teilweise längs gebrochene Plättchen von 5 mm Länge (Radialstege).
 - c) Reste der Einlagen zwischen innerem und äusserem Kreissteg: etwa 9 trapezförmige Plättchen aus gewaffelem Silberblech, 4–5 mm lang, an den Enden 3, 5–4 bzw. 1,5–2 mm breit (Unterlagebleche für Almandinplättchen); vorhanden noch 1 Almandinplättchen, weinrot, 5 mm lang und 4 bzw. 2 mm breit, noch auf gewaffelem Silberblech über Füllmasse von braunroter Farbe aufliegend, seitlich ein Steg des Zellwerks anhaftend; 4 weitere trapezförmige Würfelchen aus Füllmasse.
 - d) Einlage im innern Kreissteg: Scheibchen aus vergoldetem (?) Silberblech, Durchmesser 1,0 cm. In der Mitte aufgewölbt. Unterseite glatt, mit Rest der Füllmasse; Oberseite am Rand fein gerippt, im Innern plastischer Dekor, offenbar ebenfalls fein gekerbt oder gerippt; im Zentrum Kreiswulst, ringsum fünf tangential anstossende Kreissegmente (1979/26.3).

Nicht abgebildet: Weitere Glasperle, zur Zeit nicht greifbar (1979/26.4), und kleines Schneckenhaus (1979/26.2).

Die zerfallene Almandinscheibenfibeln mit verziertem Mittelteil (Abb. 45 A,3) dürfte im äusseren Ring laut den Abmessungen der gewaffelten Unterlageplättchen (s. Katalog) vermutlich 16 Felder – vielleicht waren es auch nur 14 oder 15 – gezählt haben; sie waren nach Aussage besser erhaltener Vergleichsstücke wohl alle mit Almandinscheibchen belegt, zumal keine Spuren von andersartigen Einlagen – denkbar wären vier kreuzweise gestellte Metallplättchen anstelle von vier Almandinen – vorhanden sind.

Recht gut vergleichbar unter der grossen Menge der vor allem im fränkischen Gebiet, aber auch in der Alamannia und vereinzelt in der Burgundia verbreiteten Almandinscheibenfibeln sind zum Beispiel ähnlich gegliederte Stücke gleicher Grösse aus Elgg, Thalmässing oder – etwas grösser und jünger – aus Köln-Müngersdorf, Merdingen und Schretzheim²⁰⁰.

Derartige Fibeln wurden vor allem im mittleren 6. Jh. getragen; jüngere Stücke sind in der Regel grösser und weisen einen Durchmesser von mehr als 2,5 cm auf. Seit der ersten Zusammenstellung der Almandinscheibenfibeln²⁰¹ ist keine neuere Bearbeitung dieser

²⁰⁰ Elgg Grab 12: SLM Zürich. – Thalmässing Grab 71: Dannheimer H., Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken, 1962, 54 und Tf. 13, 1, 2. – Köln-Müngersdorf Grab 101b: Fremersdorf F., Das fränkische Gräberfeld von Köln-Müngersdorf, 1955, Tf. 19, 1; 90, 13. – Merdingen Grab 140: Fingerlin G., Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden, 1971, 58 und Tf. 80, 5, 6. – Schretzheim Grab 208: Koch U., Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, 1977, 59 und Tf. 193, 15; ebd. 59 weitere Parallelen für Stücke mit rundem Mittelfeld und 3 bzw. 4 Kreisbögen (statt 5 wie, als Ausnahme, bei unserem Stück).

²⁰¹ Rupp H., Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandin-Scheibenfibeln im Rheinland, 1937.

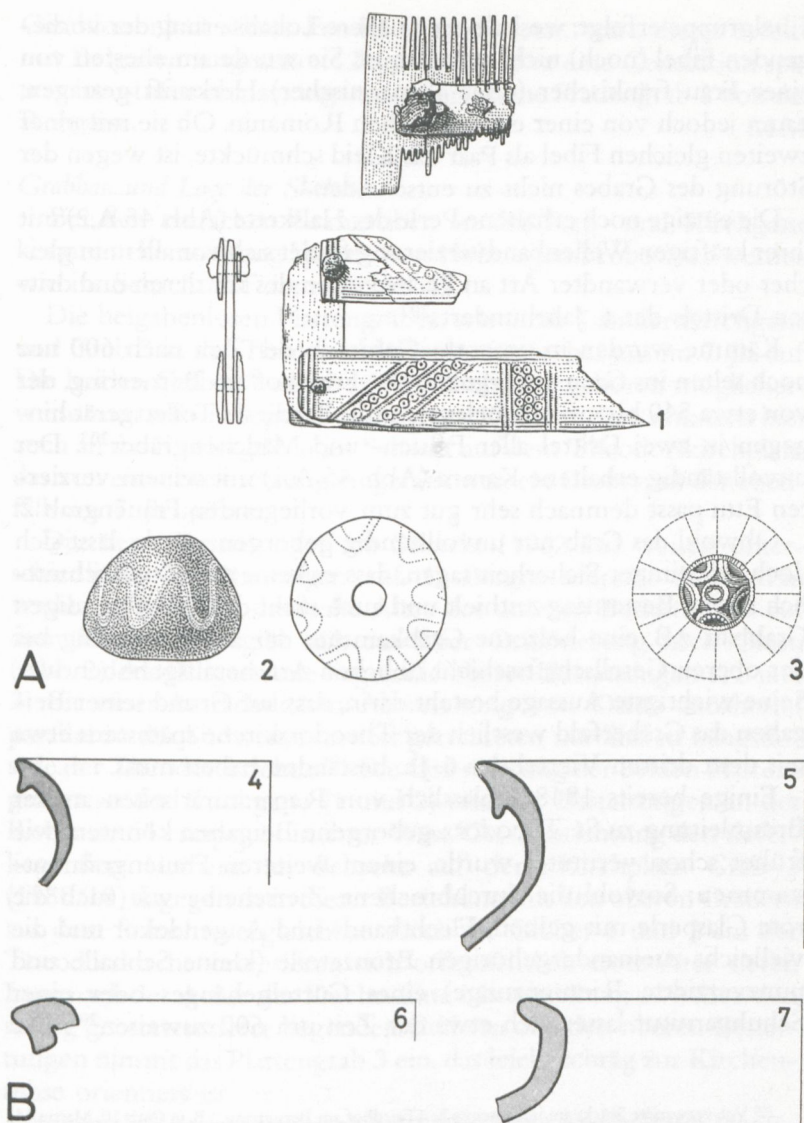


Abb. 45. Gräberfeld St. Theodor, Kleinfunde. A) Rebgasse 64 (A), 1979/26, Grab 2. B) Funde aus jüngeren Aufschüttungen: 4-5, Kirchgasse 2, 1980/10. 6-7, Theodorkirchplatz, 1962/26. - Zeichnungen: 1-3, E. Weber; 4-7, Z. Bru. - Massstab 1, 4-7 = 1:2; 2 und 3 = 1:1.

- 1) 1979/26.5 } (FK 8123)
 2) 1979/26.1 } Beschreibung im Text
 3) 1979/26.3 } (Beitrag M. Martin)
 4) 1980/10.1 (FK 8142): RS rötlich, Kern rötlich-grau, fein gemagert, gedreht. 14. Jh.

- 5) 1980/10.2 (FK 8142): RS grau, Karniesrand, Kern grau, fein gemagert, gedreht. 14. Jh.
 6) 1962.722 und 723: RS grau, Karniesrand, Kern rötlich-grau, fein gemagert, gedreht. 14. Jh.
 7) 1962.724: RS rot, geglättet, dunkelgrauer Rand, Kern grau, fein gemagert, gedreht. 12. Jh.

Fibelgruppe erfolgt, weshalb eine nähere Lokalisierung der vorliegenden Fibel (noch) nicht möglich ist. Sie wurde am ehesten von einer Frau fränkischer (oder alamannischer) Herkunft getragen, kaum jedoch von einer einheimischen Romanin. Ob sie mit einer zweiten gleichen Fibel als Paar das Kleid schmückte, ist wegen der Störung des Grabes nicht zu entscheiden.

Die einzige noch erhaltene Perle der Halskette (Abb. 45 A,2) mit ihrer kräftigen Wellenbandverzierung findet sich vor allem in gleicher oder verwandter Art an Perlenketten des mittleren und dritten Drittels des 6. Jahrhunderts²⁰².

Kämme wurden in unserem Gebiet in der Zeit nach 600 nur noch selten ins Grab mitgegeben; im Friedhof am Bernerring, der von etwa 540 bis um 600 belegt wurde, lag dieses Toilettgerät hingegen in zwei Drittel aller Frauen- und Mädchengräber²⁰³. Der unvollständig erhaltene Kamm (Abb. 45 A,1) mit seinem verzierten Etui passt demnach sehr gut zum vorliegenden Frauengrab 2.

Obwohl das Grab nur unvollständig geborgen wurde, lässt sich doch mit einiger Sicherheit sagen, dass es keine überdurchschnittlich reiche Bestattung enthielt und auch nicht durch aufwendigen Grabbau, z.B. eine hölzerne Grabkammer der am Bernerring bei der oberen Gesellschaftsschicht üblichen Art, herausgehoben war. Seine wichtigste Aussage besteht darin, dass auf Grund seiner Beigaben das Gräberfeld westlich der Theodorskirche spätestens etwa seit dem dritten Viertel des 6. Jh. bestanden haben muss.

Einige bereits 1848 «anlässlich von Reparaturarbeiten an der Brunnenleitung zu St. Theodor» geborgene Beigaben könnten, wie früher schon vermutet wurde, einem weiteren Frauengrab entstammen: Sowohl die durchbrochene Zierscheibe wie auch die rote Glasperle mit gelbem Flechtband- und Augendekor und die vielleicht zueinandergehörigen Bronzeteile (kleine Schnalle und punzverzierte Riemenzunge) eines Gürtelgehänges oder einer Schuhgarnitur lassen sich etwa der Zeit um 600 zuweisen²⁰⁴. Die

²⁰² Vgl. verwandte Stücke im linksrheinischen Friedhof am Bernerring, z.B. in Grab 10: Martin M., Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring, 1976, 73.227 (1b). – Vgl. ferner auch Fremersdorf F., (Anm. 200) Tf. 117,7,8 und vor allem die Zusammenstellung der mehrfarbigen Perlen durch Koch U., (Anm. 200) 198 ff. (am nächsten etwa die Typen 27,7; 27,12 und 27,13).

²⁰³ Martin M. (Anm. 202) 101. Nach seinem wenig ausgeprägten Zähnungsunterschied würde der Kamm Abb. 45 A,1 am Bernerring zu der jüngeren, etwa von 560/70 bis 600 üblichen Serie gehören (vgl. ebd. 102 und Tf. 30,2). – Zum linearen Zierdekor des Etuis, Abb. 45 A,1, vgl. Etuis in Merdingen Grab 144 (Fingerlin G., Anm. 200, Tf. 82,11) und Elgg Grab 28 (SLM Zürich) mit ähnlichen Quer- und Schrägbändern.

²⁰⁴ BZ 62, 1962, XXIV, Abb. 1. Zierscheiben mit gleichem Durchbruchschema gibt es in Süd- deutschland, vom Mittelrhein über Württemberg bis nach Bayern, und in der Nordschweiz: Renner D., Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit, 1970, 19.139 und Tf. 15.16; Karte 13. – Perlen wie BZ 62, 1962, Abb. 1, 4, sind in Schretzheim typisch für Stufe 4 (590–620/30): Koch U., (Anm. 200) 25.203 und Farbtafel 2 (Typ 20,6).

Geschlossenheit dieses Fundes vorausgesetzt, wäre dieses zweite mit Beigaben ausgestattete Frauengrab etwa eine Generation später einzustufen als das eingangs besprochene Frauengrab 2 von der Rebgasse. M.M.